



Orte der Vaterbegegnung

Roma-Belmonte



8. September 2004

„Schönstatt ins Herz der Kirche tragen, das bedeutet: sein Charisma ins Herz der Christenheit zu tragen, um mit seiner Tradition, mit seiner Pädagogik, mit seiner Spiritualität dazu beizutragen, dass gangbare Wege der Werktagsheiligkeit geschaffen werden und es gelebte Vorbilder eines radikalen Lebens aus dem Evangelium gibt. Das Motto dieses Heiligtums lautet: Alles für die Mutter der Kirche!“

Dieses 'Alles' erinnert an die umfassende Berufung der großen Ordensgründer, wie Franziskus von Assisi, Theresia von Avila, Ignatius von Loyola. Es erinnert an die Vision Pater Kentenichs, der immer wieder sagte: 'Alles für Schönstatt, Schönstatt für die Kirche, die Kirche für den Dreifaltigen Gott'. Es erinnert an die Vision Josef Englings, der als sein Persönliches Ideal das Motto wählte 'Omnibus omnia'; es erinnert vor allem an die Vision des Apostels Paulus, der die Christen dazu ermahnt, 'allen alles' zu werden."

Kardinal Camillo Ruini bei der Einweihung des Matri-Ecclesiae-Heiligtums



16. November 1965 - Belmonte

Ich denke da zunächst einmal an all das, was seit dem 2. Februar 1942 in der Familie sich abgespielt hat: eine "Schönstattvision"! "Schönstattvision", so hieß es später, wollen wir dem Heiligen Vater erbetteln. Ein Gedanke, der seit der Zeit, seit 1942, niemals im Herzen der Familie erstarben. Und je weiter die Schwierigkeiten, je größer sie wurden und je mehr Rom anfing, sich mit uns zu beschäftigen, desto starker war immer das Bedürfnis: hin nach Rom, dem Papst wollen wir erbetteln eine Schönstattvision!

(Josef Kentenich am 16.11.65 auf Belmonte)

Bei unserer Pilgerreise zu den Häusern des Vaters sind wir auf Belmonte angekommen. Das „Domus Pater Kentenich“ entsteht erst gerade. Sein Bau war der Anlass, uns in diesem Vaterjahr auf diese Art der Pilgerschaft zu den Häusern unseres Vaters zu begeben.

Als unser Vater 1965 und 1966 insgesamt dreimal auf dem „Grundstück an der Via di Boccea“ – wie man es damals nannte – war, stand dort noch nichts. Und doch war das „Gebäude“, das zu diesem Ort gehörte, im Inneren unseres Vaters längst entstanden. Es ist seine Vision im Sinne der „Lichtmeßschau“: Die Sehnsucht, dass die Kirche hier an diesem Ort tiefer begreift, welchen Beitrag Schönstatt für die Erneuerung der Kirche leisten kann:

Diese Worte können uns erinnern an die Vision des Papstes zur Zeit des Franziskus. Aus der Oberkirche von San Francesco in Assisi ist uns das Fresco Giotto's vertraut: Eine Kirche, die in Schiefelage geraten ist. An der Stelle einer Säule steht Franziskus. Er und seine Bewegung werden zur wichtigen Stütze für die Kirche.

In den Tagen und Wochen, in denen das Erdbeben von Japan viele Opfer gefordert hat und das Leben vieler existenziell bedroht ist, kann dieses Bild neu zu sprechen beginnen. Das Leid dieser Menschen geht uns nahe, unsere globale Solidarität ist gefordert – gerade als Christen.

Das Erdbeben kann uns aber auch darauf aufmerksam machen: Schönstatt ist selbst ein „Erdbebenkind“. Es wurde geboren in der erdbebenartigen Erschütterung des ersten Weltkrieges, wesentlich auch geformt im Beben des Nationalsozialismus. Und so stellte sich für unseren Vater früh die Frage nach einem Gemeinschaftstyp und damit auch nach einem Kirchenbild, das in gewisser Weise „erdbebensicher“ ist, an Krisen und Herausforderungen wächst. Eine erneuerte Form der Kirche, die weder aufgrund allzu leichter Bauweise noch aufgrund zu großer Starre an den Druckwellen zerbricht. Vielmehr geht es um eine Kirche, die fest und zugleich dynamisch bleibt, nur so kann sie die Druckwellen aufgreifen und zugleich ihre Form, ihre Identität bewahren.

Was bedeutet das konkret? In diesen Tagen ist viel von der „Kernschmelze“ die Rede als der potentiell größten Bedrohung, die aus dem Reaktorunglück erwachsen kann. Eine „Kernschmelze“ ganz anderer Art war für unseren Vater die Frucht der genannten „Erdbeben“.

Er formte einen Gemeinschaftstyp der „Herzensverschmelzung“. Hierin sah er eine wesentliche Linie für die Zukunft der Kirche. Gerade in einer pluralistischen Gesellschaft wird die innere Bindung der Menschen an den Organismus der Kirche stark davon abhängen, inwiefern das jeweilige Herz tiefer aufgeschlossen wird und sich an Orte, Visionen und Menschen binden kann, die für die Zukunft der Kirche stehen.

Wer sich eine Zeit lang auf Belmonte aufhält, kann erleben, wie hier die Herzen ganz unterschiedlicher Menschen für unseren Vater und seine Sendung aufgeschlossen werden. Und – jeder hat die Chance, selbst zur „tragenden Säule“ in seinem Haus zu werden. Die Vision des Papstes wird Wirklichkeit. Jeder von uns ist berufen, das Haus der Kirche mitzutragen auf je originelle Weise. Im „Haus des Vaters“ auf Belmonte kann dies eine sehr konkrete Form finden. Überlegen wir: Was konkret ist derzeit mein Beitrag, wo bin ich durch Gebet, Opfer, durch mein Tun eine Stütze für die Kirche?

Michael Gerber



Das Domus Patris im Bau - 10. März 2011